

Martin Doll

Die neue Ethik des Kapitalismus. Für eine politische Kritik der Ökonomisierung

2016

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1673>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Doll, Martin: Die neue Ethik des Kapitalismus. Für eine politische Kritik der Ökonomisierung.
In: *Navigationen - Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Jg. 16 (2016), Nr. 2, S. 87–110. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1673>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:467-10566>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 3.0 License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

DIE NEUE ETHIK DES KAPITALISMUS

Für eine politische Kritik der Ökonomisierung

VON MARTIN DOLL

»Es kommt [. . .] darauf an, [. . .] die Macht der Wahrheit von den Formen einer (sozialen, ökonomischen, kulturellen) Hegemonie zu befreien, innerhalb derer sie derzeit funktioniert.«

Michel Foucault¹

Bruno Latour schreibt im bereits 1984 im französischen Original erschienenen Buch *Pasteur. Guerre et paix des microbes*:

Der Kapitalismus existiert nicht und aus demselben Grund wie Gott. Es gibt keine Äquivalente (1.2.1); sie müssen gebildet werden und das kommt teuer zu stehen, führt nicht weit und dauert nie sehr lange. Es ist lediglich möglich, äußerst ausgedehnte Netzwerke (1.4.2.) zu bilden (einen atlantischen Dreieckshandel, einen multinationalen Konzern). Selbst heute ist der Kapitalismus marginal. Man wird bald sehen, dass er nur in der Vorstellung seiner Feinde und Verfechter universell ist.²

Verwirft man diese Überlegungen nicht vorschnell als reine Polemik, so ergeben sich eine Reihe von wichtigen Ansatzpunkten, um genauer zu analysieren, welche Konsequenzen die Latour'schen basalen Grundannahmen flacher Ontologien bzw. der Zurückweisung von Mikro/Makro-Einteilungen³ für die Betrachtung ökonomischer Prozesse haben. In diesem Zusammenhang lassen sich mindestens drei verschiedene Lesarten der zitierten Textstelle anführen:

Liest man das Zitat, erstens, im positivistischen Sinne, dann führt dies zu dem Schluss, dass es tatsächlich keinen Kapitalismus gibt. Doch eine solche Unterstellung würde Latours Epistemologie grundlegend missverstehen, denn diese sieht ja gerade keinen objektiven übergeordneten Standpunkt vor und legt immer wieder den Fokus auf Übertragungen, Übersetzungen, Verschiebungen, kurz: technische Vermittlung,⁴ zirkulierende Referenz⁵ wie auch auf die Signifikanz eines Mittlers

1 Foucault: »Die politische Funktion des Intellektuellen«, S. 152.

2 Latour: *Pasteur*, S. 264; hier und im Folgenden: Übers. M. D.

3 Vgl. Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*, S. 286ff. u. 303ff.

4 Latour: »Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie«.

5 Latour: *Die Hoffnung der Pandora*, S. 36ff.

(*mediator*), und dies in Abkehr von einem unmittelbaren Zwischenglied (*intermediary*) oder, wie er es jüngst formuliert, Doppelklick.⁶

Eine orthodoxe Lesart hingegen wäre, zweitens, davon auszugehen, dass es Latour nicht darum geht, ein Makrosystem Kapitalismus vorauszusetzen, dass sich auf der Mikroebene nur in verschiedenen Phänotypen zu manifestieren hätte. Latour betont: »[E]in System ist nur das Endprodukt einer Bastelei und nicht der Ausgangspunkt einer Arbeitsweise [*fonctionnement*].«⁷ Das vielzitierte Motto »Den Akteuren folgen« hieße in diesem Zusammenhang, den ausgedehnten Netzwerkbildungen nachzugehen und von dort aus zu fragen, welche mitunter ökonomischen Effekte dies zeitigt. Latour betont entsprechend: »Die alleinige Quelle der Macht [*force*] ist: sich zusammenschließen.«⁸ Schon eine Seite vor der bereits zitierten Stelle betont er, ebenfalls mit einem unausgesprochenen Seitenhieb auf Marx' Formel der »allgemeinen Äquivalentform«:⁹ »Der Handelsaustausch ist nur eine Folge der Herstellung von Netzwerken, er erklärt nicht ihre Herausbildung.«¹⁰ Im selben Maße sind für Latour die Marx'schen »Äquivalente« nicht von vornherein systemformierend, sondern Ergebnis bestimmter Praktiken der Äquivalentsetzung (sein Beispiel: eine Gruppe »C akzeptiert dem zu entsprechen, was B zu bezahlen bereit ist«).¹¹ Was als »Kapital« erscheint, die Akkumulation solcher Äquivalente, steht für Latour so nie an erster Stelle, sondern ist Ergebnis ineinander verwobener Praktiken: »Man hat zuerst Äquivalente herstellen müssen.«¹²

Eine dritte Lesart wäre, die von Latour vorgebrachte Inexistenz des Kapitalismus als Effekt seiner eigenen Theorie zu betrachten. Besonders offensichtlich kommt dies zum Beispiel in seinen Büchern *Wir sind nie modern gewesen* und *Das Parlament der Dinge* zum Tragen, wo er, wie Thomas Lemke treffend hervorhebt, eine »Karikatur der Moderne zeichnet«, indem er sie auf die konzeptionelle Trennung von Natur und Gesellschaft reduziert – und dadurch zwangsläufig u.a. ebenfalls damit einhergehende Stabilisierungen bestimmter ökonomischer Prozesse aus den Augen verliert.¹³ Dies soll nun in einem ersten Schritt genauer entfaltet werden und dabei insbesondere gefragt werden, welche politischen Leerstellen sich aus Latours Insistieren auf lokalen Assoziationsbildungen ergeben. Dies soll unter besonderer Berücksichtigung der Problematik geschehen, ob dadurch nicht Prozesse des Ausschließens unsichtbar werden. Damit ist auch indirekt bereits ei-

6 Latour: Existenzweisen.

7 Latour: Pasteur, S. 297.

8 Ebd., S. 297.

9 Marx: Das Kapital I, S. 39. Die »allgemeine Äquivalentform« einer Ware ist für Marx Voraussetzung für ihre Austauschbarkeit. In einem zweiten Schritt wird Geld das Medium dieser Äquivalentform (vgl. ebd., S. 53).

10 Latour: Pasteur, S. 263.

11 Ebd., S. 262.

12 Ebd., S. 263; Herv. M. D.

13 Lemke: »Waffen sind an der Garderobe abzugeben«, S. 282.

ne Unterscheidung zwischen Ethik und Politik angesprochen, die im Anschluss daran genauer kritisch entfaltet werden soll. Um dies zu leisten, wird u.a. mit Alexander Galloway der Frage genauer nachgegangen, wie Emergenz und Kontingenz politisch gedacht werden können bzw. wie man das ethische Projekt Latours politisch wenden bzw. supplementieren kann. Nicht unwesentlich ist in diesem Zusammenhang, die politische Aktualität u.a. eines bestimmten Deleuzianismus genauer zu untersuchen, um zu erarbeiten, welche derzeit gültigen Ansatzpunkte gefunden werden müssen, um technokapitalistische Prozesse aus der Perspektive der Medienwissenschaften heraus einer wirksamen ökonomischen Analyse und politischen Kritik unterziehen zu können.

I DER BLINDE FLECK DER AKTEUR-NETZWERK-THEORIE IM BEREICH DES ÖKONOMISCHEN

Andreas Lösch u.a. problematisieren den genannten blinden Fleck der ANT sehr treffend, ohne den Ansatz dadurch insgesamt zu entwerten, und zwar im Verweis darauf, wie dort Technik perspektiviert wird. Dadurch dass ein handlungstheoretisches Modell auf die Analyse technischer Quasi-Subjekte übertragen werde, gerieten im Umkehrschluss genau diejenigen Machteffekte aus dem Blick, die sich nicht auf diese Weise beschreiben ließen:

Dies betrifft insbesondere die spezifischen Macht- und Subjekteffekte des Technischen, die von architektonisch, apparativ oder institutionell verfestigten Asymmetrien ausgehen, ohne dass sie als ›nicht-menschliches Gegenüber‹ reformuliert werden könnten.¹⁴

Hier müsste also auch eine medienwissenschaftliche an Latours Theorien und deren Grenzen geschulte Kritik an bestimmten ökonomischen Prozessen ansetzen: an den Macht- und Subjekteffekten des ›Sozialen‹, wie es wiederum Latour gefasst hat, ergänzt um sich verfestigende Asymmetrien oder – um den bereits oben mit Foucault benutzen Machtbegriff zu verwenden – Hegemonien.

I.1 ANSCHLÜSSE OHNE AUSSCHLÜSSE?

Bevor dies jedoch geleistet werden kann, ist zunächst genauer zu fragen, welche Implikationen die absolute Privilegierung des Sich-Zusammenschließens im Zusammenhang mit Latours ANT hat. Dies hat wiederum zwei Konsequenzen:

Erstens, wenn die ANT grundsätzlich nur an multiplen Assoziationen orientiert ist, so ist sie zwar in der Lage, vielfältige Anschlüsse sichtbar zu machen und die Hybridakteure, die sich dabei ergeben, präzise zu beschreiben. Wenn es dadurch jedoch zu Ausschlüssen kommt, so ist die Theorie auf diesem Auge weitestgehend blind. Um Exklusionen sichtbar zu machen, bräuchte es, wie Oliver

14 Lösch u.a.: »Technologien als Diskurse – Einleitung«, S. 13.

Marchart in seiner postfundamentalistischen Theorie darlegt, einer Theorie »antagonistischer Negativität«, die Latour jedoch als Erbe von Gilles Deleuze und Félix Guattari ablehnen müsse und damit Gefahr laufe, »sich in einem reinen Antifundamentalismus der Mannigfaltigkeit zu verlieren«. ¹⁵ Da bei Latour alles potentiell anschlussfähig sei, sei bei den sich zu Netzwerken verbindenden Akteuren, obwohl sie als grundsätzlich heterogen definiert würden, jegliche Inkommensurabilität beseitigt. Um diese bei einem Netzwerk zu denken, bedürfe es einer Grenze: »Doch um die zu ziehen, wäre es wiederum auf eine Instanz radikaler Negativität angewiesen, das heißt auf ein Außen angewiesen, das dem Netzwerk nicht einfach als ein weiteres positives Element eingemeindet werden kann.« ¹⁶ Im Latour'schen Fall werde aber trotz aller Beschwörung von Konfliktualität schlicht jedes Problem aus dem Sozialen entfernt: »Letztlich ist alles mit allem verknüpfbar.« ¹⁷

Ein direkter Beleg dafür findet sich in *Das Parlament der Dinge*, und zwar in einer etwas seltsamen Definition von Externalisierung z.B. eines »Feindes«: Diese versteht er als »explizites Verfahren des Nach-Außen-Verweisens (was nicht berücksichtigt werden soll [. . .])«, um unmittelbar im Anschluss daran den Feind als jemanden zu definieren, der »wiederkehren kann, um seinen Platz als Partner und Verbündeter zu verlangen«. ¹⁸ Die Kriterien der Unterscheidung zwischen Freund und Feind, was innen ist und was außen, wie auch dessen, was deren Eingemeindung eröffnet, bleiben jedoch offen. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die »Freund-Seite« schlicht der quantitativen Logik unterliegt, Verknüpfungen möglichst unendlich zu vervielfältigen. Sie bekommt damit auch implizit einen, zwar emergenten und dynamischen, letztlich aber doch identitätslogischen Einschlag – Latour geht es, wie er schreibt, explizit um »artifizielle, provisorische, immanente Identitäten« bei der Hervorbringung von Kollektiven. ¹⁹ Eine ähnliche Stelle aus *Existenzweisen* bzw. einer Vorstudie dazu legt diese Deutung nahe. 2003 spricht Latour noch von dem politischen Ziel, eine fragile »public as a temporarily defined totality« ²⁰ zu schaffen; später ist von einer Art phantomhaften »Hülle« die Rede, die provisorisch »das Eine mit dem Vielfachen produzier[t]« ²¹ und

die eine Zeitlang das »Wir« definiert, [. . .] bevor sie von neuem von einer anderen Bewegung wiederaufgenommen wird, dank der die anderen, diejenigen, die man »sie« nennt, sei es weniger zahlreich werden, sei es im Gegenteil, wenn die Bewegung umgekehrt verläuft, immer zahlreicher. [. . .] Dieselbe Bewegung des Einhüllens, Einkreisens,

15 Marchart: *Das unmögliche Objekt*, S. 163.

16 Ebd., S. 164.

17 Ebd.

18 Latour: *Das Parlament der Dinge*, S. 288.

19 Latour: *Existenzweisen*, S. 483.

20 Latour: »What if We Talked Politics a Little?«, S. 148.

21 Latour: *Existenzweisen*, S. 482.

Umfassens, Sammeln kann [. . .] entweder funktionieren, um Ein-
schluß zu fabrizieren – diejenigen, die »wir« sagen, lassen nur einige
»sie« draußen – oder um Ausschluß zu fabrizieren – diejenigen, die
»wir« sagen, finden sich von immer zahlreicheren Barbaren einge-
kreist, die ihre Existenz bedrohen und die als Feinde behandelt wer-
den.²²

Hier wird auch deutlich, dass Latour einen Unterschied macht zwischen einem vehement abgelehnten Sich-Überetwas-Stellen und einem – vielleicht auch nur theoretisch notwendigen – Denken von Akteuren, die im bestehenden Kollektiv *noch nicht* berücksichtigt werden. Thomas Lemke betont daher zu Recht, dass durch diese Konstruktion jeder Konflikt verschwinde, weil auf der einen Seite jeder Feind, einmal zum Kollektiv zugelassen, automatisch zum Partner werde bzw. auf der anderen Seite jeder Antagonismus außerhalb des Kollektivs verlagert werde.²³ Man könnte diese von Latour potentiell immer stattfindende Inklusion²⁴ mit dem Neologismus Additivismus belegen – einem Additivismus, der den gegenwärtig auf Kapitalbildung und Profiterhöhung zielenden ökonomischen Akteuren in ihrem Expansionsstreben alles andere als fremd ist.

Nicht umsonst verweisen Luc Boltanski und Ève Chiapello in ihrem ausgreifenden Buch über den neuen Netzwerkkapitalismus v.a. in der Arbeitswelt im Verweis u.a. auf Deleuze und Callon/Latour auf die Vorherrschaft des konnektionistischen Paradigmas des »Projekts«, das als Netz ohne übergeordnete Instanz auf einer »Immanenzebene« auftrete. Bei einem Projekt handelt es sich um »ein zeitlich befristetes, Wert schaffendes Akkumulationsbecken, das der notwendigen Netzausweitung durch eine Vervielfältigung der Konnexionen eine Basis bietet«²⁵ – eine Formulierung, die sehr stark an die von Latour immer wieder geforderte »Aufgabe der Zusammensetzung«²⁶ einer »gemeinsamen Welt« erinnert.²⁷ Zugespitzt formuliert, lässt sich dadurch die gefährliche Nähe von Latours ANT zu Prinzipien ökonomischer Akkumulation nachweisen. Dass es Latour im Zusammenhang mit der genannten Aufgabe der Zusammensetzung zudem um eine

22 Ebd., S. 464 u. 469.

23 Lemke: »Waffen sind an der Garderobe abzugeben«, S. 288.

24 Die Situationistische Internationale um Guy Debord hätte dies Rekuperation genannt; im Englischen spricht man auch von »co-optation«.

25 Boltanski/Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus, S. 149; vgl. auch S. 151 u. 159.

26 Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, S. 327.

27 Latour: Das Parlament der Dinge, S. 82. Dies prägt auch Latours vielbeachteten Kritikbegriff – letztlich ein Plädoyer für den genannten Additivismus: »Was würde die Kritik leisten, wenn sie mit Mehr statt mit Weniger, mit Multiplikation statt mit Subtraktion assoziiert werden könnte!« (Latour: Elend der Kritik, S. 59) Der Satz endet nicht mit einem Fragezeichen, sondern mit einem Ausrufezeichen; er ist keine rhetorische Frage, sondern ein Imperativ.

Ethik der »gleichberechtigten Mitwirkung aller Mitglieder des Kollektivs«²⁸ geht, wird von vielen Latour-Anhängern gerne unterschlagen,²⁹ auch weil sie höchst problematisch ist, bedenkt man den soeben angesprochenen nicht weiter reflektierten Prozess der Eingemeindung von Feinden aus einem notwendigen (gegebenenfalls durch Ungerechtigkeit geprägten) Außen.³⁰

Obwohl bei Boltanski/Chiapello eher indirekt angesprochen, müssten die »Projekte« – wenn man Latour folgen möchte – auch nicht-menschliche Akteure umfassen.³¹ Hier wäre etwa auf der medientechnischen Seite die zunehmende Bedeutung ökonomisch produktiver Social-Media-Plattformen wie Airbnb, Deliveroo, Uber oder Kickstarter zu ergänzen. Eric Schmidt und Jonathan Rosenberg schreiben in ihrem Management-Ratgeber *How Google Works*: »A platform is, fundamentally, a set of products and services that bring together groups of users and providers to form multisided markets.«³² Dann lässt sich hier auch eine grundsätzliche Kritik von Boltanski und Chiapello neu fruchtbar machen. Unter der Voraussetzung nämlich, dass es sich dabei wie in Latours Theorie nicht um eine Mikro-/Makro-Konzeptualisierung handelt, erklären die Autor_innen so einfach wie schlagend, dass innerhalb einer Netzlogik »die Gerechtigkeitsfrage gar nicht erst gestellt zu werden« braucht, weil die Ausgeschlossenen darin schlicht spurlos verschwinden und die »Nicht-Zugehörigkeit weitestgehend unbestimmt bleibt.«³³ Zusammengefasst formuliert: Wenn man sich allein auf lokale Assoziationsbildungen konzentriert, übersieht man dabei zwangsläufig die dabei entstehenden Ausschlüsse und vernachlässigt so das Versagen der Verknüpfungsprozesse wie auch deren möglicherweise schädliche Auswirkungen auf den Einzelnen.³⁴ Das betrifft umso mehr gegenwärtige Anwendungsweisen von Latours Theorie.

28 Lemke: »Waffen sind an der Garderobe abzugeben«, S. 280.
 29 Dazu mehr im Zusammenhang mit dem Lösungsversuch im nächsten Abschnitt.
 30 Jens Schröter hat zu Recht auch eine andere Form dieses Additivismus kritisch betrachtet, wie er sich in Mark B. N. Hansens Plädoyer für die gewaltige »Ausdehnung sensorisch-atmosphärischer Medienumgebungen« findet, der dabei nämlich zu reflektieren vergisst, ob dies nicht auch eine Vielzahl an Ausschlüssen zur Folge hat, wenn dadurch nämlich in ungeheurem Ausmaß Arbeit substituiert werde (Schröter: »Das Internet der Dinge, die allgemeine Ökologie und ihr Ökonomisch-Unbewusstes«, S. 226f.).
 31 Dies ist umso wichtiger, weil Latour nicht müde wurde, seine Theorie zurecht nicht als Management-Vademecum des Networking (vgl. Latour: »On Actor-Network Theory: A Few Clarifications«, S. 372f.) oder als Methode zur Analyse des Internets missverstanden zu wissen (Latour: »Über den Rückruf der ANT«, S. 561f.). Eine Kritik an Latour, die hier ansetzen würde, griffe definitiv zu kurz. Boltanski und Chiapello kennen zwar die Theorien, tendieren aber letztlich doch zum erstgenannten anthropozentrischen Missverständnis; vgl. z.B. zur »Rangordnung der Menschen in der projektbasierten Polis« Boltanski/Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*, S. 154ff.
 32 Schmidt/Rosenberg: *How Google Works*, S. 78f.; vgl. auch S. 82f.
 33 Boltanski/Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*, S. 151.
 34 Interessanterweise greift Latour später diesen blinden Fleck dezidiert als Problem der Existenzweise des [Pol]itischen auf; vgl. dazu das Ende dieses Artikels und Latour: *Existenzweisen*, S. 619.

1.2 AKTEUR-NETZWERK-THEORIE IM GEFLECHT VON MATERIALITÄT UND SOZIALITÄT

Ähnlich wie man Deleuze/Guattari vor ihren falschen Adepten schützen muss, muss man aus medienwissenschaftlicher Perspektive die ANT derzeit vielleicht vor gewissen medienwissenschaftlichen ›Schwundstufen‹ davon schützen. Der Additivismus, der in der Medienwissenschaft gerne unter Verweis auf Latours ›reverse blackboxing‹³⁵ betrieben wird, führt nämlich über die genannte Problematik hinausgehend nicht selten unausgesprochen zurück zu einem Medien- bzw. Technikdeterminismus, der gegenwärtig nicht ohne Grund eine erneute Konjunktur erfährt. Denn medien- bzw. technikdeterministische Argumentationen sind generell, wie Chris Otter luzide herausgearbeitet hat, im strengen Sinne liberalistisch: »[T]he political value for liberalism is obvious: a ›free‹ society can be created, running according to its own laws and patterns and the leviathan socio-technical intervention maintaining it hidden.«³⁶

Dagegen wäre also einzuwenden: Mit der Actor-Network-Theory ist das Technische, wie John Law ausführt, unhintergebar in Relationen zwischen »materiality and sociality« eingebettet.³⁷ Die Gefahr, mediendeterministischer Verengung lässt sich vielleicht dadurch ausräumen, dass man eine der Wurzeln der ANT, nämlich wiederum Deleuzes und Guattaris Überlegungen zum Rhizom in Erinnerung ruft – nicht umsonst verweist Latour im Zusammenhang eines Textes, indem er sich an den Missverständnissen des Kompositums Akteur-Netzwerk-Theorie abarbeitet, auf den Vorschlag eines Kollegen, es besser »Aktanten-Rhizom-Ontologie« zu nennen.³⁸

Obwohl diese Erinnerung an Deleuze vor unbedachtem Technik-Elemente-Zählen schützt, bleibt die bereits weiter oben mit Marchart aufgeworfene Frage, wie man über dieses Denken in Mannigfaltigkeiten hinaus, das »der Singularität

35 Latour: »Über technische Vermittlung«, S. 491 ff.

36 Otter: »Making Liberalism Durable«, S. 4f. Dies ist jedoch wiederum eigentlich nicht mit der ANT vereinbar, die »Mischungen von Natur und Kultur« betrachtet und die – wenn man so will – technikdeterministische »Reinigungsarbeit« (*travail de purification*) der »totalen Trennung zwischen Natur und Kultur« vehement zurückweist (Latour: Wir sind nie modern gewesen, S. 43).

37 Law: »After ANT: Complexity, Naming and Topology«, S. 3 et passim; Herv. M. D.

38 Latour: »Über den Rückruf der ANT«, S. 565. Deleuze und Guattari schreiben über das Rhizom: »Es ist kein Mannigfaltiges, das sich aus der Eins herleitet und dem man die Eins hinzuaddieren kann ($n+1$). Es besteht nicht aus Einheiten, sondern aus Dimensionen, oder vielmehr aus beweglichen Richtungen. Es hat weder Anfang noch Ende, aber immer eine Mitte, von der aus es wächst und sich ausbreitet. Es bildet lineare Mannigfaltigkeiten mit n Dimensionen, die weder Subjekt noch Objekt haben, die auf einer Konsistenzebene verteilt werden können und von denen das Eine immer abgezogen wird ($n-1$). Eine solche Mannigfaltigkeit kann in ihrer Dimension nicht variieren, ohne ihre Beschaffenheit zu verändern und sich völlig zu verwandeln« (Deleuze/Guattari: Tausend Plateaus, S. 36).

›positiver‹ Differenzen immer ontologischen Vorrang vor jeglicher Negativität.«³⁹ einräumt, dennoch die Herausbildung von (ökonomischen) Hegemonien sichtbar machen kann – und dies unter Beibehaltung der Immanenzebene.

Diese Frage lässt sich indirekt mit der polemischen Kritik von Alain Badiou an Deleuze/Guattari verknüpfen – indirekt, weil sie eher die apolitischen Effekte betrifft, die aus der mitunter oberflächlichen Rezeption ihrer Theorie entstanden ist. Gavin Walker fasst Badiou konzise zusammen – eine Kritik, die auch auf Latour zutrifft:

[M]erely pointing to the multiple character of a social and political situation is not in itself a bridge to a politics. Remarking on the multivocal character of what appears as a unity is in no way a critique, much less an intervention, within this situation. Instead, the multivocal reality of the unitary image can always be recuperated precisely in the service of the One. In a circumstance of social struggle, it is never enough to point to the heterogeneous composition of all positions[.]⁴⁰

Politik müsste, so Walker ähnlich wie Marchart, eher darin bestehen, nicht nur Mannigfaltigkeiten, sondern Antagonismen zu erkennen, wo zuvor nur der Anschein von Einheit (*semblance of unity*) herrschte.⁴¹ Denn das Insistieren auf Mannigfaltigkeit führe letztlich nicht zur Aufsplitterung eines homogenen Ganzen in eine multiple Heterogenität, sondern in eine Art Rückzug, der dem Ganzen erlaube sich als solches fortzuschreiben.⁴² Das Ganze finde nämlich in seinem eigenen Bild der Mannigfaltigkeit und der gegenseitigen Verbindung zu neuer Einheit. Politisch betrachtet, werde mit der Zurückweisung unitärer Prinzipien zugunsten des Rhizomatischen, Mannigfaltigen, jeder konkrete Angriffspunkt aus der politischen Theorie verbannt.⁴³ Anstelle der Antagonismen gebe es nur friedliche Koexistenz.⁴⁴ So könnte man mit Badiou die Kritik an den genannten Simplifizierungen der Deleuze-Guattari'schen bzw. an den Latour'schen Theoremen folgendermaßen zuspitzen: »Darum ist alles ein formloses Knollengewächs [*tubercule*], Pseudopodien des Mannigfaltigen.«⁴⁵

39 Marchart: Das unmögliche Objekt, S. 163.

40 Walker: »The Reinvention of Communism: Politics, History, Globality«, S. 675.

41 Ebd., S. 676.

42 Ebd.

43 Vgl. Peyrol [Badiou]: »Le fascisme de la pomme de terre«, S. 46f.

44 Ebd., S. 50.

45 Ebd., S. 48; Übers. M. D. Alexander Galloway spricht im Zusammenhang mit der Annahme, dass alles nun ein Netzwerk sein soll, sogar polemisch von einer »neuen großen Erzählung«. Der »Netzwerk-Fundamentalismus«, dass alles, was in der Welt existiere, selbstverständlich in der Form einer Ökologie, einer Assemblage erscheine, sei nichts anderes als eine Tautologie: »Everything right now is a network . . . because everything right now has been already defined as a network.« (Galloway: »Network Pessimism«) –

Noch einmal, anders formuliert, zusammengefasst: Genauer betrachtet ist die ANT, obwohl dezidiert als politisch ausgewiesen, eher ein ethisches Unternehmen, weil sie ohne eine fassbare theoretische oder praktische Gegenposition auszukommen sucht.⁴⁶ D.h., die neuen Verfahren der politischen Ökologie in Latours sogenannter ›experimenteller Metaphysik‹⁴⁷ zeichnen sich durch eine umfassende Ethik der Aufgeschlossenheit aus, insofern sie »mit allen möglichen Mitteln die Artikulation suchen werden«.⁴⁸ Mit dem Begriff der Artikulation geht es Latour im Prinzip neben dem analytischen somit entschieden um ein normatives Projekt, nämlich dass ein Kollektiv »mehr [. . .] Beteiligte umfaßt, daß es mehr Freiheitsgrade besitzt, diese zu vermischen«.⁴⁹ Dies belegt Latour interessanterweise eben nicht mit dem Begriff der Ethik, sondern kategorisch mit dem der Politik, der ihm zufolge nämlich »im eigentlichen Sinne [. . .] die allmähliche Zusammensetzung der gemeinsamen Welt«⁵⁰ und das Ziel, »das Kollektiv auf ›alle‹ auszuweiten«⁵¹ bezeichne. Eine gute Regierung charakterisiere sich daher durch eine gelungene ›Verlaufskontrolle‹, um den Weg ohne vorgezeichneten Weg zu finden, der von einem weniger artikulierten Zustand des Kollektivs zum folgenden, besser artikulierten führt,⁵² aber mit »variabler Geometrie«.⁵³ Wenn dies also darauf abzielt, »eine Reihe neuer Stimmen der Diskussion hinzuzugesellen, die bisher unhörbar waren«,⁵⁴ so können auch »ein Fluß, eine Elefantenherde, ein Klima, El Niño, ein Bürgermeister, eine Kommune, ein Park dem Kollektiv Propositionen unterbreiten«.⁵⁵ Zugleich bleibt unbeantwortet, wer dabei außen vor bleibt – weil schließlich alles (eventuell in der Zukunft) zum Kollektiv hinzuaddiert werden kann. Thomas Lemke fasst dieses Dilemma sehr deutlich:

Latours Theorie-Architektur ist so sehr einem Denken der Symmetrie verpflichtet, dass sie darüber die Kritik der Asymmetrie vergisst [. . .] Latour interessiert sich nicht für die historischen und politischen Bedingungen, unter denen Akteure entstehen und die dafür verantwort-

eine Einsicht, die Latour auch an den Anfang seiner *Existenzweisen* stellt, indem er augenzwinkernd die Spezifität seiner eigenen ANT infrage stellt, weil »sie über alle fast *das gleiche* sagt, nämlich daß sie ›aus unvorhergesehenen heterogenen Elementen bestehen« (Latour: *Existenzweisen*, S. 75).

- 46 Vgl. Latour: *Elend der Kritik*.
 47 Latour: *Das Parlament der Dinge*, S. 165.
 48 Ebd., S. 121.
 49 Ebd.
 50 Ebd., S. 296, vgl. auch S. 117.
 51 Latour: *Existenzweisen*, S. 483.
 52 Latour: *Das Parlament der Dinge*, S. 259.
 53 Latour: *Existenzweisen*, S. 483.
 54 Latour: *Das Parlament der Dinge*, S. 101.
 55 Ebd., S. 177.

lich sind, dass einige von ihnen Gehör finden, während andere Stimmen aus der öffentlichen Arena ausgeschlossen bleiben.⁵⁶

Oder anders gesagt, das ethische Projekt nimmt soviel Raum ein, dass es dadurch äußerst schwer wird, noch eine politische Kritik z.B. an kapitalistischen Prozessen formulieren zu können. Latour geht es nämlich darum, nicht kritisch, sondern diplomatisch zu sein, d.h. »Verhandlungen mit denen zu führen, die unmittelbar interessiert sind, andere Versionen ihrer Ideale zu formulieren«.⁵⁷ Seine Kosmopolitik ist letztlich, wie Lemke zeigt, aufgrund der dabei indirekt in Anschlag gebrachten »idealen Sprechersituation«, die jeden Zwang ausschließt, ein ähnliches Konstrukt wie die Habermas'sche Diskursethik, allerdings erweitert um »Propositionen« nicht-menschlicher Akteure.⁵⁸

1.3 VON DER ETHIK ZU ORDNUNGSWEISEN

Um die politische Leerstelle der Latour'schen Ethik ansatzweise zu besetzen, lässt sich hier auf Tobias Conradi und Florian Muhle verweisen, die, angelehnt an John Laws an Foucault entwickelten Ausführungen zu Ordnungsweisen (*modes of ordering*), einen gegen Latour, aber mit der ANT gedachten dezidiert *politischen* Kritikbegriff formuliert haben:

Kritik ließe sich demnach beschreiben als der Nachvollzug von »ordnenden Strukturierungen«, die aber nicht auf den (subjektiven) Willen eines planvollen und mächtigen Zentrums zurückzuführen sind, sondern aus einer Vielzahl vernetzter Entitäten und den durch diese rekursiv wirkenden Bedingungsverhältnissen emergieren.⁵⁹

So gewendet ließe sich auch mit der ANT eine Ökonomiekritik entwickeln, die an der Herausbildung von bestimmten (hegemonialen) Ordnungen interessiert ist, aber »ohne alleinig entscheidende Instanz«.⁶⁰ Bei Law findet sich in Abkehr zum

56 Lemke: »Waffen sind an der Garderobe abzugeben«, S. 285, S. 289.

57 Latour: Existenzweisen, S. 650.

58 Vgl. dazu auch Latour: »What if We Talked Politics a Little?«, S. 159f.

59 Conradi/Muhle: »Verbinden oder Trennen?«, S. 324.

60 Ebd., S. 324. Um diese Machtdynamik genauer zu charakterisieren und wiederum nicht dem Missverständnis zu erliegen, von vorneherein einen machtvollen Akteur zu konstruieren, könnte man mit Jane Bennett von einem nicht individuell oder intentional gesteuerten »irrationalen Aggregatseffekt« oder mit Isabelle Stengers von einer »memory of unintentional processes« sprechen (Bennett: *Vibrant Matter*, S. 27; Stengers: *Cosmopolitics I*, S. 35). Dadurch lässt sich ein Denken in Monokausalitäten überwinden, indem in einer politischen Ökologie etwas wie Verantwortung und Handlungsträgerschaft im strengen Sinne für eine Mannigfaltigkeit von Akteuren mitgedacht wird. Das Ergebnis ist das Auffinden von disparaten Kausalitäten (*disparate causalities*; ebd., S. 34). Es geht somit nicht mehr darum, Den Kapitalismus oder Den Neoliberalismus »mit großem Artikel« zu kritisieren, als wären sie Demiurgen, die bössartig sämtliche Geschicke nach men-

Denken in übergeordneten Notwendigkeiten folgende Formulierung zu einem, wenn man so will, politischen Denken von Emergenz bzw. Kontingenz: »[C]ommitment to contingency doesn't stand in the way of a search for powerful ordering patterns«. ⁶¹ Ein Hinweis dazu findest sich sogar, wie bereits oben angedeutet, beim frühen Latour. In Abkehr von top-down-Ansätzen, die alles auf Epiphänomene von »wahren« Marktverhältnisse« herunterbrechen wollten, betont er, wie oben schon anzitiert, ostentativ »die Kräfteverhältnisse, die Äquivalenzen herstellen«. ⁶²

Wenn also auf der Ebene der ANT keine Dissoziationen sichtbar gemacht werden, so können zumindest lokal beobachtbare Ordnungsweisen, Hegemonien in den Vordergrund gerückt werden, indem schlicht den Akteuren gefolgt wird. In den Worten Laws: »For to talk of contingency is not to give up the search for pattern, but to assume that patterns only go so far. It is also, of course, [. . .] to be committed to an ordering inquiry into ordering«. ⁶³ In den *Existenzweisen* spricht Latour von der »Entfaltung der Skripte, [. . .] damit anstelle der Ökonomie die delikaten Netze der Disziplinen erscheinen, die für die Ökonomisierung verantwortlich sind«. ⁶⁴ In Abwandlung seiner eigenen Formulierung könnte man die Sache etwas polemisch mit und gegen ihn als »Entfaltung als Kritik« deuten. ⁶⁵

Kurz, es geht darum, nicht den Kapitalismus per se als Blackbox aufzufassen, sondern konkrete Dynamiken und Zirkulationen genauer zu analysieren. Kapitalistische Ökonomien erscheinen dann nicht wie ein geschlossener Machtblock, eine übergeordnete Instanz, die man, um hier eine schöne Formulierung von Foucault zu zweckentfremden, in eine »transzendente Anonymität« ⁶⁶ verlegt. Stattdessen geht es um kleinteilige Analysen, um bestimmte »ordering patterns« zu finden. In einem frühen Text von Latour und Michel Callon, in dem Latour noch nicht allzu sehr die Rede von Makro-Dimensionen ablehnt, ⁶⁷ auch wenn er sie schon im Rahmen seiner flachen Ontologie betrachtet, ist sogar noch von – zumindest vorübergehenden – »winners and losers« die Rede. Es gehe dabei darum, das Variieren zwischen Gewinnen und Verlieren genau zu vermessen, um die Gewinner

schenverachtenden Prinzipien vorordnen (vgl. dazu Latour: *Existenzweisen*). Vielmehr geht es, mit Stengers gesprochen, um eine Art »pharmakologisches Wissen«, ein Wissen um Prozesse, bei denen durchaus gute Absichten drohen, sich in ihr absolutes Gegenteil zu verkehren (Stengers: *Cosmopolitics I*, S. 35).

61 Law: *Organizing Modernity*, S. 97.

62 Latour: *Pasteur*, S. 313.

63 Law: *Organizing Modernity*, S. 97.

64 Latour: *Existenzweisen*, S. 598.

65 Im Original heißt es »Entfaltung, nicht Kritik« (Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*, S. 236).

66 Foucault: »Was ist ein Autor?«, S. 101 I.

67 Vgl. zu dieser Ablehnung Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*, insbes. S. 302ff; Spuren des früheren stärker an Machtrelationen interessierten Latour finden sich auf ebd., S. 304.

ausmachen zu können.⁶⁸ Wenn man so will, ist dieser frühe Latour noch eher in der Lage, ein bestimmtes Hegemonial-Werden deutlicher in den Blick zu nehmen:

An actor, as we have seen, becomes stronger to the extent that he or she can firmly associate a large number of elements – and, of course, dissociate as speedily as possible elements enrolled by other actors. [. . .] Who will *win in the end*? The one who is able to stabilize a particular state of power relations by associating the largest number of irreversibly linked elements[.]⁶⁹

Auf der Ebene flacher Ontologien gedacht heißt das also: »A macro-actor, as we have seen, is a micro-actor seated on black boxes, a force capable of associating so many other forces that it acts like a ›single man‹.«⁷⁰ Theoretisch derart untermauert, könnte man also doch, obwohl dies in diesem Text bis dahin bewusst vermieden wurde, zusätzlich oder sogar ausgehend von der Analyse lokaler Assoziationsbildungen vom Makro-Akteur ›Kapitalismus‹ sprechen und dessen Totalität, verstanden als Blackbox, kritisieren.⁷¹ Dabei handelt es sich aber im Sinne Latours und Callons nicht um eine Komplexitätssteigerung, sondern umgekehrt um eine Komplexitätsreduktion: »A macro-actor can only grow if it simplifies itself.«⁷² In diesem Zusammenhang fällt auch folgender vor dem Hintergrund gegenwärtiger medienkulturwissenschaftlicher Diskussionen bemerkenswerte Satz: »In a world already structured by macro-actors, nothing could be poorer and more abstract than individual social interaction.«⁷³ Übersetzt auf die Problematik ökonomischer Hegemonien könnte man also zugespitzt formulieren: Nichts verliert in größerem Maße ökonomische Makro-Akteure aus dem Blick als zu sehr kleinteiligen Interaktionen zu folgen, wie es in manchen Studien der Fall ist, die die ANT dogmatisch auf Mikroanalysen von technischen Prozessen beschränken wollen (siehe Abb. 1⁷⁴).

68 Latour/Callon: »Unscrewing the Big Leviathan«, S. 292.

69 Ebd., S. 292.

70 Ebd., S. 299.

71 In einem 1993 geschriebenen Text aus dem Band *Der Berliner Schlüssel* spricht Latour auch noch freimütiger explizit von Kapitalismus: Latour: »Porträt eines Biologen als wilder Kapitalist«, hier insbes. S. 129 u. 144.

72 Latour/Callon: »Unscrewing the Big Leviathan«, S. 299.

73 Ebd., S. 300.

74 Diese Abbildung ist gegenüber dem Künstler insofern unfair, als dieser nicht nur den Toaster auseinandernimmt, sondern minutiös sämtliche Prozesse der Herstellung »from scratch« nachvollzieht (politische Implikationen z.B. zu den Arbeitsbedingungen bei der Herstellung der Rohstoffe bleiben indes ausgeblendet). Ein positives Beispiel dafür wäre die Arbeit von Unknown Fields Division: *Rare Earthenware* (2015), das den Abfällen bei der Gewinnung seltener Erden, die für die Produktion heutiger Smartphones, Laptops oder Batterien notwendig sind, nachgeht (vgl. dazu Parikka: »The Alchemic Digital, The Planetary Elemental«).

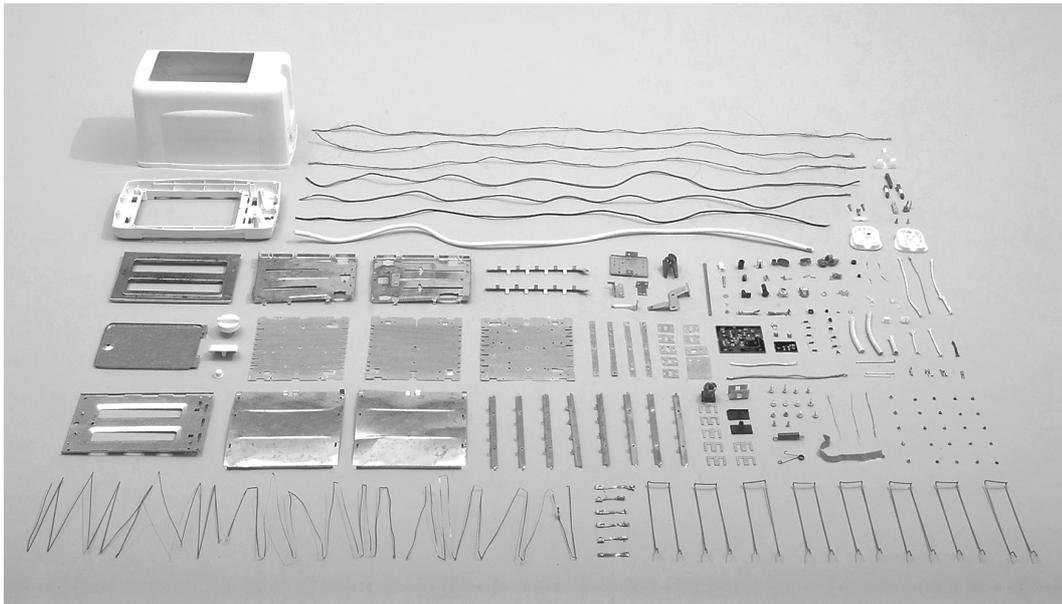


Abb. 1: Thomas Thwaites, *The Toaster Project* (2009); Foto: Daniel Alexander; Quelle: <http://www.thomasthwaites.com/the-toaster-project>

Eine politische medienwissenschaftliche Kapitalismuskritik, die insbesondere an den Ausschlüssen interessiert ist, muss aber darüber hinaus an den Grenzen der, wie oben dargelegt, eher ethisch orientierten Actor-Network-Theorie ansetzen. Doch dadurch ist der ethische Aspekt keineswegs entwertet, wie im Folgenden mit Alexander Galloway dargelegt werden soll.

2 AN DEN GRENZEN DER ACTOR-NETWORK-THEORY

Ausgangspunkt für ein an gegenwärtigen Prozessen orientiertes politisches Denken ist für Galloway ebenfalls eine Abkehr von einem oberflächlichen Deleuzianismus, wie er weiter vorne bereits mit Badiou kritisiert wurde:

First are those who think Deleuze describes resistance and flight from power, and second those who think Deleuze describes power itself, the very structure of organization and control. The first are today's post-Web liberals, ahistorical but enlightened («Everything is a rhizomatic system»), the second are the historical materialists, a label no less gauche for being accurate («Let us historicize and critique these systems, because they proliferate injustice»). In short, the line-of-flighters and the society-of-controllers. The Deleuze of 1972 and the Deleuze of 1990.⁷⁵

75 Galloway: Laruelle, S. 96. Interessanterweise verweist Galloway darauf, dass Deleuze sich im Kontext seiner Überlegungen zur Kontrollgesellschaft selbst als Marxist bezeichnet habe. Deleuze bekennt freimütig: »L'article que j'ai publié sur la ›société de con-

MARTIN DOLL

Während Deleuze 1972 (dem Erscheinungsdatum von *L'anti-Œdipe* im Französischen) noch seine Hoffnungen auf Kybernetik und topologisches Denken gelegt habe, habe sich bereits 1990 die Situation hin zu einer »free-floating« cybernetic organization« geändert,⁷⁶ so dass die Heilserwartungen von 1972, wie von Deleuze erkannt, nicht mehr adäquat seien. Spätestens heute lebten wir im dynamisch neoliberal organisierten Zeitalter des Digitalen im planetarischen Maßstab.⁷⁷

2.1 ETHIK UND POLITIK

Um hier nun endlich auf die bereits weiter oben gegen Latour getroffene Unterscheidung zwischen Ethik und Politik genauer zuzusprechen, sollen hier Galloways so einfach wie schlagende ineinander verwobene Begriffsbestimmungen fruchtbar gemacht werden, kurz: Politik bedarf der Entscheidung, Ethik der Unentschiedenheit:

To become political means to think the landscape in terms of twos, in terms of the two-function – either/or, fight or relent, accept or reject. But to remain ethical means the inclusion of the excluded into a single fabric, to withdraw from the tumult of judgment and to dwell within the scene of indivision. If the political is driven fundamentally by an inexplicable and overwhelming nausea, the ethical is the state in which no kind of nausea whatsoever can take hold. If the political aims to reveal the fundamental antagonisms of society, the ethical aims to unify human pathos under the banner of a common indistinction.⁷⁸

Damit ist über das ethische Projekt von Latour hinaus, das von Galloway hier unausgesprochen treffend rekapituliert wird, der Weg gebahnt, eine ethische Position nicht als Endpunkt, sondern lediglich als Antrieb für politisches Handeln zu denken. Obwohl Galloway das ethische Bestreben nach Nichtunterscheidung ostentativ begrüßt, gibt er zu Recht zu bedenken: »If the political is to roll the dice, the ethical is to shake the dice perpetually without rolling. [. . .] But once the dice land, a particular number is actualized from out of the virtuality of the number space.«⁷⁹ Man kommt also nicht umhin, fehlgehende Aktualisierungen des ethischen Projekts berücksichtigen zu müssen und dies wiederum Gegenstand einer

trôle«, par exemple [. . .], c'est complètement marxiste, et pourtant j'écris sur des choses que Marx ne connaissait pas.« (Deleuze: »Le ›Je me souviens‹ de Gilles Deleuze«, S. 51) Ebenfalls auffällig ist, dass Galloway im gesamten Buch Latour nicht ein einziges Mal erwähnt.

76 Zit. nach ebd., S. 98.

77 Ebd.; siehe zum »algorithmischen Denken« im Technokapitalismus und der Kritik daran auch Parisi: »Instrumental Reason, Algorithmic Capitalism, and the Incomputable«.

78 Galloway: Laruelle, S. 186.

79 Ebd., S. 187.



Abb. 2, 3, 4 u. 5: TBA21, *The Current* [Promotion Video]; Quelle: https://www.tba21.org/#item--the_current--1157

bestimmten Politik werden zu lassen.⁸⁰ Beide sind somit untrennbar miteinander verbunden, wie die Beispiele Galloways instruktiv belegen: Während es in einer politischen Forderung etwa um die Anerkennung von Frauen im Arbeitsleben oder um Tierrechte gehe, würde eine ethische Forderung immer um die Auflösung von Aufteilungen bemüht sein, z.B. die Infragestellung fester Zuschreibungen zur Kategorie ›Frau‹ oder das Bestreben, jeden Speziesismus zu überwinden.⁸¹

Dies lässt sich auf ökonomische Prozesse übertragen und man kann sagen, dass nur ausgehend vom ethischen Anspruch nach Nicht-Unterscheidung, ausgehend vom Verwerfen einer Unterscheidung⁸² die politische Frage nach einer spezifischen Ungerechtigkeit gestellt werden kann – eine Frage, die im Suchen nach sich herausbildenden Asymmetrien, Hegemonien und damit fragwürdigen Unterscheidungen besteht. Politik und Ethik können mit Galloway also als notwendig komplementär verstanden werden. Und dies auch, weil in politischen Kämpfen mitunter entschieden wird, welche ethischen Forderungen möglich sind; schließlich sind es Auseinandersetzungen um den Stellenwert der Geltung bestimmter Kategorien, wie dem der Gleichheit (die z.B., obwohl in der amerikanischen Verfassung verankert, erst lange von Afroamerikanern erkämpft werden musste).⁸³ Sonst besteht, wie bereits weiter oben anhand von Latour dargelegt, die Gefahr eines fragwürdigen (und nie eingelösten) Universalismus, der gegenwärtige Asymmetrien übersieht und die eigene Position souverän setzt. Galloway bezeichnet

80 Vgl. Fußnote 60.

81 Ebd., S. 201.

82 Vgl. dazu auch Butler: *Frames of War*.

83 Galloway: *Laruelle*, S. 203.

MARTIN DOLL

dies als »the ›We are the world‹ trap of today's bourgeois liberalism in which a single privileged subject extends its arms to embrace and encompass all the world's downtrodden«. ⁸⁴

Ein eindrückliches Beispiel dafür ist das Klimarettungs-Projekt *The Current* der TBA21-Stiftung von Francesca von Habsburg, das u.a. im Rahmen des von Latour mitorganisierten Symposiums »Next Society – Facing Gaia« im April 2016 im ZKM in Karlsruhe vorgestellt wurde. Das Promotion-Video, das von der Auswahl der Bilder und der Musik her im Stil von im Industriefilm-Bereich beliebten, sogenannten Emotionals gehalten ist (siehe Abb. 2, 3 u. 4⁸⁵), veranschaulicht sehr deutlich die von Galloway angesprochene Problematik.

2.2 IMMANENTE POLITISCHE KRITIK

Mit Galloway kann man hingegen eine ökonomiekritische Perspektive an der Frage festmachen, ob die derzeit als gültig verwendeten Kategorien vielleicht nicht hinreichend sind: »Have we assumed (falsely) that the liberal subject is sufficient for global prosperity? Have we assumed (falsely) that consumer choice is sufficient for healthy societies? Have we assumed (falsely) that cap-and-trade markets [Emissionsrechtehandel] are sufficient to protect the environment?«⁸⁶ Freiheit dürfe somit nicht nur als expansive Qualität verstanden werden, sondern unter Umständen auch als Subtraktion, und zwar als Subtraktion von bestimmten Attribuerungen und Identitätszuschreibungen:

What this means is that the liberated subject is not someone who adds new identities, new qualities, new powers and affordances, like so many options bundled into the latest automobile. On the contrary, the subject is only liberated to the extent that it is liberated from such qualities and identity.⁸⁷

In einer sehr treffenden Stelle markiert Galloway auch den Unterschied zwischen dem hier schon mehrfach kritisch reflektierten simplifizierenden Deleuzianismus an der Grenze zum Apolitischen und dem dezidiert politischen Projekt Deleuzes:

84 Ebd., S. 204 – eine Falle, in die Latour in der zweiten Hälfte von *Das Parlament der Dinge* und *Wir sind nie modern gewesen* tappt (vgl. dazu Harding: *Sciences from Below*, S. 23ff.; Lemke: »Waffen sind an der Garderobe abzugeben«, S. 282ff). Dieses Missverständnis, »das Universale zu suchen«, das letztlich nur zum »Moralismus« führt und damit weg von der »moralischen Erfahrung«, räumt er jedoch dezidiert in *Existenzweisen* aus (vgl. Latour: *Existenzweisen*, S. 613, 616 u. 621).

85 Ein gutes Gegenbeispiel derselben Stiftung ist wiederum das mit Olafur Eliasson durchgeführte Projekt *Green Light | An artistic workshop*, das von April bis Juni 2016 in Kooperation mit Refugees und Migranten in Wien durchgeführt wurde (https://www.tba21.org/#item--greenlight_workshop--1226).

86 Galloway: *Laruelle*, S. 203.

87 Ebd., S. 198.

Consider Deleuze and his central ontological claim concerning the univocity of being. Because it is on the side of the generic continuum, univocity itself can never be political, only ethical. But to fight and struggle on behalf of univocity, so that it may be elevated to the level of core ontology, as Deleuze did, is to fight a political fight. To argue for the univocity of being one must politically outmaneuver other possibilities.⁸⁸

Es bedarf, wenn man so will, einer immanenten politischen Kritik mit Nachdruck, die sich auch in der Frage niederschlagen müsste, wo vor dem Hintergrund des hier mit Galloway entfaltenen ethisch-politischen Zugangs eine dezidiert medienwissenschaftliche Infragestellung gegenwärtiger hegemonialer ökonomischer Prozessen ansetzen kann, d.h., wie weiter oben mit und gegen Latour formuliert wurde, eine »Entfaltung als Kritik« ins Werk gesetzt werden kann. Die, wie weiter oben aufgezeigt, in der ANT in den Vordergrund gerückten Interrelationen von Materialität und Sozialität gelten dabei nicht nur für die beobachteten geöffneten Blackboxes, sondern umfassen auch uns Medienwissenschaftler_innen.⁸⁹ Wir schweben ebenfalls nicht über den Dingen, vielmehr verändern sie sich durch unsere Betrachtung, wie auch wir selbst verändert werden bzw. uns davon affizieren lassen.⁹⁰ John Law schreibt: »But since our own stories weave further webs, it is never the case that they simply describe. They too enact realities and versions of the better and the worse[.]«⁹¹

3 MEDIENWISSENSCHAFTLICHE KRITIK ÖKONOMISCHER HEGEMONIEBILDUNGEN

Hier sollen, um eine neoliberale Formulierung zu appropriieren, Best-Practice-Beispiele für die medienkulturwissenschaftliche Analyse der Herausbildung von

88 Ebd., S. 202. Eine ähnliche politische Position vertritt Jane Bennett, die menschliche Verantwortung darin sieht, sich aus bestimmten Assemblagen, die mit größter Wahrscheinlichkeit Schaden anrichten, zurückzuziehen (Bennett: *Vibrant Matter*, S. 37). Mit Kathrin Thiele gesprochen wäre dann Kritik an bestimmten ökonomischen Prozessen eine entschiedene »situative Praktik«, die überdies keinen übergeordneten Standpunkt beansprucht, sondern wesentlich unsere »konstitutive Implikation« in die kritisierten Prozesse mitdenkt (Thiele: »Ende der Kritik? Kritisches Denken heute«, hier: S. 157 u. 142).

89 Unsere »konstitutive Implikation« besteht u.a. darin, dass wir, wie die meisten Arbeitnehmer_innen in unserer gouvernementalen Gegenwart, die sich durch eine zunehmende Neoliberalisierung der Universitätslandschaft auszeichnet, wie Thomas Edlinger treffend schreibt, einer »Mischung aus Drohung und Anreizen« unterworfen sind: auf der einen Seite immer die Gefahr des sozialen Abstiegs; auf der anderen Seite der mit dem Aufstieg einhergehende Wohlstand. Entsprechend geht es allerorten um möglichst selbstmotiviertes Engagement (Edlinger: *Der wunde Punkt*, S. 203f.).

90 Vgl. Sotiris: »Hegemony and Mass Critical Intellectuality.

91 Law: »Actor Network Theory and Material Semiotics«, S. 154; vgl. auch Conradi/Muhle: »Verbinden oder Trennen?«, S. 323.

Hegemonien bzw. Ordnungsmustern gegeben werden – seien es mögliche oder bereits erfolgte Forschungen auf diesem Gebiet.

Wieder mit Galloway lässt sich die Frage aufwerfen, welche Kräfteverhältnisse und Kontrollprinzipien sich auch in horizontal organisierten, verteilten, anti-essentialistischen Netzwerken herausbilden.⁹² Galloway hat dies schon 2004 zum Gegenstand seiner nach wie vor erstaunlich aktuellen Studie *Protocol* gemacht – und dies gegen die verbreitete Annahme, dass Netzwerke in ihrer rhizomatischen Organisation Machtverhältnisse und bestimmte Souveränsetzungen grundsätzlich unterlaufen, wie er noch 2014 betont:

From talk of the »Twitter revolution« during the Arab Spring, to the ideologies of »disruption« and »flexibility« common in corporate management speak, to the putative egalitarianism of blog-based journalism, to the growing popularity of the Deleuzian and Latourian schools in philosophy and theory: all of these reveal the contemporary assumption that networks are somehow different from sovereignty, organization, and control.⁹³

Die vermeintliche Uneingeschränktheit der Netze ist aber, wie weiter oben gezeigt wurde, eher ein Theorieeffekt, weil in der Latour'schen Netzwerk-Ethik alles als potentiell verknüpfbar und somit (zumindest zukünftig) potentiell nichts und niemand ausgeschlossen bleibt. Die Freiheit der Netze ist aber auch ein Methodeneffekt: Sie erscheint nämlich als solche, wenn man nur auf die (Zahl der) Verknüpfungen, sogenannte *nodes* und *edges* achtet, nicht aber darauf, wie sich bestimmte Ordnungsmuster in der Praxis herausbilden.⁹⁴ Mit der Erforschung von »Protokollen« kann hingegen gezielt sich immer wieder neu und anders konventionalisierenden Regelmäßigkeiten und Standards, denen Verknüpfungen in Netzwerken unterworfen sind, nachgegangen werden. Protokolle sollten dabei nicht mit top-down, von außen, von einer klar verortbaren Instanz verordneten Regeln verwechselt werden, sondern als endogene Phänomene, als Ergebnis bestimmter Handlungen unabhängiger Akteure (Computer und Menschen) verstanden werden.⁹⁵ Diese Protokollmomente sind dann trotz ihrer Emergenz auf bestimmte Machteffekte und Clusterbildungen hin überprüfbar.⁹⁶ Zer-Aviv Mushon plädiert daher für die Erweiterung von Netzwerk-Modellen nicht nur, Galloway folgend, um Protokolle, sondern auch um »flows«. Darunter fasst er die Intensität von Datenströmen und deren bevorzugte Bewegungsrichtung. Selbst wenn man also innerhalb der flachen Ontologien von Latour verbleibt, lassen sich mit dieser Me-

92 Galloway, »The Reticular Fallacy«.

93 Ebd.

94 Vgl. Mushon: »If Everything is a Network, Nothing is a Network«.

95 Vgl. Galloway: *Protocol*, S. 7, 47 u. 51.

96 Galloway: »The Reticular Fallacy«.

thode auch Menge und Richtung z.B. von Geldflüssen in standardisierter Form visualisieren (wodurch sich schon ein anderes deutlich weniger egalitäres Bild ergebe).⁹⁷

Ein Beispiel von Albert-László Barabási zur Emergenz von Kräfteverhältnissen in Netzwerken, auf das Jodi Dean zu sprechen kommt, lässt dies einsichtig werden. Barabási hat in seinen Studien Machtverteilungen gefunden, die nicht von oben her vorgegeben werden, sondern automatisch entstehen. So zeigt er, dass selbst in komplexen Netzwerken, die sich durch freie Wahl, offene Expansionsfähigkeit und persönliche Vorlieben gesteuert auszeichnen, meist ein bestimmtes pyramidales Kräfteverhältnis an Verlinkungen entsteht: Der Knoten an der Spitze versammelt auf sich doppelt so viele Links wie die nachfolgende Ebene, ein zahlenmäßiges Verhältnis, das immer weiter abnimmt, so dass sich oben und unten, wenn man so will, vom »flow« her, massiv unterscheiden. Dies ist verbunden mit einem schlagenden Effekt: »The more participation, the larger the field, the greater the inequality, and therefore, the greater the difference between the one and the many.«⁹⁸ So werde Ungleichheit zur entscheidenden Eigenschaft offener Netzwerke. Dies kenne man nur zu gut von wissenschaftlichen Zitationen: Es werde jede Menge veröffentlicht, nur wenig gelesen und die immergleichen Texte zitiert.⁹⁹ Man denke nur an den »impact factor« von Latour.

Ein weiteres Beispiel von Dean ist die Enteignung unserer Daten (*data dispossession*). Auch hier kann man über die Betrachtung von *nodes* und *edges* hinaus fragen, an welcher Stelle etwa Reziprozität zu einer Einbahnstraße wird, wenn zum Beispiel unsere Daten auf andere Server abfließen, dort ausgewertet wie auch verwertet werden und sich dabei gänzlich unserer Kontrolle entziehen, z.B. von uns nicht mehr gelöscht werden können.¹⁰⁰

Ebenfalls wäre exemplarisch die genauere Untersuchung der sogenannten »Filter Bubble« anzuführen.¹⁰¹ Dabei handelt es sich um die durch Big Data-Analysen gesteuerte Vorsortierung von Suchergebnissen und Nachrichtenanzeigen, mit denen präemptiv potentiellen Interessen begegnet wird.¹⁰² Damit geht durch derzeitige Datenverarbeitungsprozesse zugunsten zunehmender Vorstrukturierungen womöglich genau jene Emergenz verloren, die man zur Anfangszeit des Internets euphorisch begrüßt hat. Dies wäre empirisch genauer zu überprüfen, indem man z.B. untersucht, welche Verknüpfungen und Assoziationsbildungen verstärkt

97 Vgl. Mushon: »If Everything is a Network, Nothing is a Network«.

98 Dean: »Communicative Capitalism and Class Struggle«, S. 8; vgl. weiterführend: Barabási: *Linked* (2002); ders.: *Linked* (2014).

99 Dean: »Communicative Capitalism and Class Struggle«, S. 8.

100 Vgl. ebd., S. 11; vgl. auch Heilmann: »Datenarbeit im »Capture«-Kapitalismus«.

101 Pariser: *The Filter Bubble*.

102 Vgl. Dean: »Communicative Capitalism and Class Struggle«, S. 11.

MARTIN DOLL

auftreten und ob es sich dabei um Privatpersonen oder kommerzielle Unternehmen handelt.¹⁰³

Eine weitere Fragestellung wäre, welche Effekte die zunehmende Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt hat oder genauer: welche Hegemonien sich zwischen Arbeitgeber und -nehmer herausbilden, dann nämlich, wenn die Verknappung von Arbeitsplätzen zum Verfall des Lohnniveaus oder der Beschäftigungssicherheit führt. Die Studien sind sich noch uneins. Jodi Dean verweist auf eine Untersuchung aus dem Jahr 2013, die 47 Prozent der Beschäftigten in den USA in den nächsten zwanzig Jahren durch Automatisierung gefährdet sieht.¹⁰⁴ Im Global Information Technology Report 2014 ist in Anlehnung an die kritische Einschätzung Jaron Laniers zu lesen: »[T]he greater the role that data play in the global economy, the less the majority of individuals will be worth.«¹⁰⁵

4 AUSBLICK

Um abschließend ein kurzes Fazit zu geben: Kompensiert man bei medienwissenschaftlichen Analysen die problematischen Implikationen der ANT durch ergänzende politische Überlegungen, findet man nicht nur Symmetrien, sondern kann auch Inkommensurabilitäten und, wie gezeigt, Hegemoniebildungen stärker in den Fokus rücken.¹⁰⁶ Obwohl die neueren Ansätze von Latour in seinem Buch *Existenzweisen* weiter oben vornehmlich kritisch reflektiert wurden, findet sich an einer Stelle eine wichtige Einsicht, die man geradezu als seine eigene Reaktion auf die Defizite der ANT lesen kann und die die hier vorgeschlagene Vorgehensweise bestätigt: Dort geht es Latour nämlich nicht nur um sein ethisch-diplomatisches Projekt, im Zusammenhang mit der Ökonomisierung, »eine möglichst große Zahl an der Wiederaufnahme des Optimums zu beteiligen«,¹⁰⁷ sondern auch darum, permanent nach den Skrupeln, nach dem Zweifel darüber zu fragen, »wie das Optimum zu gewinnen sei«.¹⁰⁸

Ohne in einen kulturkritischen und sich selbst überschätzenden, weil sich selbst über die Dinge stellenden, Technikskeptizismus zu fallen, versteht sich die-

103 Vgl. dazu Latour u.a.: »The Whole is Always Smaller Than Its Parts« – A Digital Test of Gabriel Tarde's Monads«.

104 Dean: »Communicative Capitalism and Class Struggle«, S. 14f.

105 Haynes/Nguyen: »Rebalancing Socioeconomic Asymmetry in a Data-Driven Economy«, S. 70; vgl. dazu ebd., S. 15; vgl. auch Lanier: *Who Owns the Future?*, insbes. S. 85ff. u. 312f. Interessanterweise fällt die Einschätzung des nachfolgenden Report aus dem Jahr 2015, allerdings vonseiten eines anderen Autors, geradezu euphorisch aus: »Big data analytics is leveling the playing field and creating the environment that allows the three prerequisites for inclusive growth – education, jobs, and well-being – to flourish.« (Hagstroem: »Big Data Analytics for Inclusive Growth: How Technology Can Help Elevate the Human Condition«, S. 83f.)

106 Vgl. Harman: *Bruno Latour*, S. 81.

107 Latour: *Existenzweisen*, S. 624.

108 Ebd., S. 630.

ser Artikel daher als Plädoyer dafür, präzise zu fassen und zu kritisieren, welche Entwicklungen aufzuhalten wären, aus welchen schädlich gewordenen Assemblagen man sich offensiv zurückzieht und welche Kooperationen man gezielt weiterverfolgt. Dazu kann die Medienwissenschaft, mit ihrem thematischen Schwerpunkt auf dem Verhältnis von Mensch und Technik derzeit wichtige politische Antworten geben.

LITERATURVERZEICHNIS

- Barabási, Albert-László: *Linked. How Everything is Connected to Everything Else and What it Means for Business, Science, and Everyday Life*, New York 2014.
- Barabási, Albert-László: *Linked. The New Science of Networks*, Cambridge, Mass. 2002.
- Bennett, Jane: *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Durham u.a. 2010.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2006.
- Butler, Judith: *Frames of War. When is Life Grievable?* London u.a. 2009.
- Conradi, Tobias/Muhle, Florian: »Verbinden oder Trennen? Über das schwierige Verhältnis der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Kritik«, in: Conradi, Tobias/Muhle, Florian/Derwanz, Heike (Hrsg.): *Strukturentstehung durch Verflechtung. Akteur-Netzwerk-Theorie(n) und Automatismen*, Paderborn 2011, S. 313-333.
- Dean, Jodi: »Communicative Capitalism and Class Struggle«, in: *spheres. Journal for Digital Culture*, H. 1, 2014, S. 1-16.
- Deleuze, Gilles: »Le ›Je me souviens‹ de Gilles Deleuze« (Interview mit Didier Éribon), in: *Le Nouvel Observateur*, H. 1619, 1995, S. 50-51.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: *Tausend Plateaus*, Berlin 1992.
- Edlinger, Thomas: *Der wunde Punkt. Vom Unbehagen an der Kritik*, Berlin 2015.
- Foucault, Michel: »Die politische Funktion des Intellektuellen« [1976], in: Defert, Daniel/Ewald, François (Hrsg.): *Schriften*, Bd. 3, Frankfurt a.M. 2003, S. 145-152.
- Foucault, Michel: »Was ist ein Autor?« [1968], in: Defert, Daniel/Ewald, François (Hrsg.): *Schriften*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 2001, S. 1003-1041.
- Galloway, Alexander R.: *Laruelle. Against the Digital*, Minneapolis u.a. 2014.
- Galloway, Alexander R.: »Network Pessimism«, 11.11.2014, <http://cultureandcommunication.org/galloway/network-pessimism>, 11.04.2016.
- Galloway, Alexander R.: »The Reticular Fallacy«, 06.10.2014, <http://cultureandcommunication.org/galloway/the-reticular-fallacy>, 11.04.2016.

MARTIN DOLL

- Galloway, Alexander R.: Protocol. How Control Exists after Decentralization, Cambridge, Mass. 2004.
- Hagstroem, Mikael: »Big Data Analytics for Inclusive Growth: How Technology Can Help Elevate the Human Condition«, in: Dutta, Soumitra/Geiger, Thierry/Lanvin, Bruno (Hrsg.): The Global Information Technology Report, Genf 2015, S. 79-85.
- Harding, Sandra G.: Sciences from Below. Feminisms, Postcolonialities, and Modernities, Durham u.a. 2008.
- Harman, Graham: Bruno Latour. Reassembling the Political, London 2014.
- Haynes, Peter/Nguyen, Carolyn M.-H.: »Rebalancing Socioeconomic Asymmetry in a Data-Driven Economy«, in: Osorio, Beñat Bilbao/Dutta, Soumitra/Lanvin, Bruno (Hrsg.): The Global Information Technology Report, Genf 2014, S. 67-72.
- Heilmann, Till A.: »Datenarbeit im ›Capture‹-Kapitalismus. Zur Ausweitung der Verwertungszone im Zeitalter informatischer Überwachung«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft, H. 13, Nr. 2, 2015, S. 35-47.
- Lanier, Jaron: Who Owns the Future? New York 2014.
- Latour, Bruno: Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen, Berlin 2014.
- Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Berlin 2010.
- Latour, Bruno: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt a.M. 2008.
- Latour, Bruno: Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang, Zürich/Berlin 2007.
- Latour, Bruno: »Über den Rückruf der ANT«, in: Belliger, Andréa/Krieger, David J. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, S. 561-572.
- Latour, Bruno: »Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie«, in: Belliger, Andréa/Krieger, David J. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, S. 483-528.
- Latour, Bruno: »What if We Talked Politics a Little?«, in: Contemporary Political Theory, Nr. 2, 2003, S. 143-164.
- Latour, Bruno: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, Frankfurt a.M. 2002.
- Latour, Bruno: Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie, Frankfurt a.M. 2001.
- Latour, Bruno: »On Actor-Network Theory: A Few Clarifications«, in: Soziale Welt, Bd. 47, Nr. 4, 1996, S. 369-81.

- Latour, Bruno: »Porträt eines Biologen als wilder Kapitalist«, in: ders.: Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften, Berlin 1996, S. 113-144.
- Latour, Bruno: Pasteur. Guerre et paix des microbes [1984], Paris 2011.
- Latour, Bruno/Callon, Michel: »Unscrewing the Big Leviathan. How Actors Macro-Structure Reality and How Sociologists Help Them To Do So«, in: Knorr-Cetina, Katrin/Cicourel, Aaron Victor (Hrsg.): Advances in Social Theory and Methodology. Toward an Integration of Micro- and Macro-Sociologies, Boston u.a. 1981, S. 277-303.
- Latour, Bruno u.a.: »»The Whole Is Always Smaller Than Its Parts« – A Digital Test of Gabriel Tarde's Monads«, in: The British Journal of Sociology, Bd. 63, Nr. 4, 2012, S. 590-615.
- Law, John: »Actor Network Theory and Material Semiotics«, in: Turner, Bryan S. (Hrsg.): The New Blackwell Companion to Social Theory, Oxford/Malden 2009, S. 141-158.
- Law, John: »After ANT: Complexity, Naming and Topology«, in: ders. (Hrsg.): Actor Network Theory and after, Oxford u.a. 1999, S. 1-14.
- Law, John: Organizing Modernity, Oxford u.a. 1994.
- Lemke, Thomas: »»Waffen sind an der Garderobe abzugeben«« Bruno Latours Entwurf einer politischen Ökologie«, in: Bröckling, Ulrich/Feustel, Robert (Hrsg.): Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen, Bielefeld 2010, S. 273-293.
- Lösch, Andreas u.a.: »Technologien als Diskurse – Einleitung«, in: dies. (Hrsg.): Technologien als Diskurse. Konstruktionen von Wissen, Medien und Körpern, Heidelberg 2001, S. 7-20.
- Marchart, Oliver: Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft, Berlin 2013.
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band [1867], in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Gesamtausgabe, Abt. 2, Bd. 5, Berlin 1983.
- Mushon, Zer-Aviv: »If Everything is a Network, Nothing is a Network«, 08.01.2016, <https://visualisingadvocacy.org/blog/if-everything-network-nothing-network/>, 18.04.2016.
- Otter, Chris: »Making Liberalism Durable. Vision and Civility in the Late Victorian City«, in: Social History, Bd. 27, Nr. 1, 2002, S. 1-15.
- Parikka, Jussi: »The Alchemic Digital, The Planetary Elemental«, in: e-flux journal, Supercommunity, 2015, <http://supercommunity.e-flux.com/texts/the-alchemic-digital-the-planetary-elemental/>, 18.04.2016.

MARTIN DOLL

- Pariser, Eli: *The Filter Bubble. What the Internet is Hiding From You*, New York 2011.
- Parisi, Luciana: »Instrumental Reason, Algorithmic Capitalism, and the Incomputable«, in: Pasquinelli, Matteo (Hrsg.): *Alleys of Your Mind: Augmented Intelligence and Its Traumas*, Lüneburg 2015, S. 125-137.
- Peyrol, Georges [Badiou, Alain]: »Le fascisme de la pomme de terre«, in: *Cahiers Yenan*, H. 4, 1977, S. 42-52.
- Schmidt, Eric/Rosenberg, Jonathan: *How Google Works*, London 2014.
- Schröter, Jens: »Das Internet der Dinge, die allgemeine Ökologie und ihre Ökonomisch-Unbewusstes«, in: Sprenger, Florian (Hrsg.): *Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt*, Bielefeld 2015, S. 225–240.
- Sotiris, Panagiotis: »Hegemony and Mass Critical Intellectuality«, in: *International Socialism. A Quarterly Review of Socialist Theory*, H. 137, 2013. Online verfügbar: <http://isj.org.uk/hegemony-and-mass-critical-intellectuality>, 23.04.16.
- Stengers, Isabelle: *Cosmopolitics I*, Minneapolis u.a. 2010.
- Thiele, Kathrin: »Ende der Kritik? Kritisches Denken heute«, in: Allerkamp, Andrea/Orozco, Pablo Valdivia/Witt, Sophie (Hrsg.): *Gegen/Stand der Kritik*, Zürich/Berlin 2015, S. 139-162.
- Walker, Gavin: »The Reinvention of Communism: Politics, History, Globality«, in: *South Atlantic Quarterly*, Bd. 113, Nr. 4, 2014, S. 671-685.